



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Medea. Der Derwisch. Stilpo

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1787

Zweyter Akt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52172](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52172)

Kreon. Ich werd' als König reden; ihr, die nur Muth und Stärke liebt, will ich nur Muth und Stärke zeigen.

Kreusa. Die stolze, Unglückliche! Ihr Schicksal dünkt mir schrecklich, da ich die Wonne des meinigen empfinde.

Zweyter Akt.

Medea.

Was zischest du, düst'rer Dämon, in meine Ohren? Warum sieht mein Aug' durchs Dunkel, in das ich meine Sinne hüllen mögte? Verzünscht sey mein Blick durch die Wolke, die der Menschen Herz verbirgt! Ich will noch nicht tiefer sehen, will meine Sinne fangen, und meine Macht unter das süße Joch der Liebe beugen!

Schon wieder, finst'rer Geist! brütet Verrath im schwachen Herzen?

Jason! Weh Medeen! Weh dir! — Eile, binde das starke, schwellende Herz mit Liebe, in welcher ich mir gefalle, in welcher ich mich vergesse!

Mermeros. Feretos. Medea.

Medea.

(zu Feretos, welcher gelaufen kommt, von seinem Bruder verfolgt) Ha, flüchtig, leichtes Reh, spring in deiner Mutter Arme! Wer jagt dich, süßer Knabe?

Feretos. Mutter! — Mutter! — Mermeros — der Kühne — sieh, diesen Kranz hab' ich geflochten — er will mir ihn abdringen, weil ich schwächer bin, doch bin ich flüchtiger.

Mermeros. Sey flüchtiger, Feretos, von dem Stärkren host der Vater mehr.

Medea. Wem gehört der Kranz?

Feretos. Mein! ich flocht' ihn schon, da kaum Hyllos unser Urvater über die Wiesen Feuer goß. Noch schlief der Träge, da ich schon in Kreons Gärten Blumen sammelte. Später kam er mit Kreusa, half ihr Blumen zu einem Opfer pflücken.

Medea. Zu einem Opfer? Ihr? Du, Medeens Sohn?

Feretos. Da sie gehen wollte, und mein Kranz ihre Blumen übertraf, sprang der Kühne auf mich loß, wollt' mir ihn aus den Händen reißen; wollt' meine im Thau gepflückten Blumen Kreusa geben.

Medea.

Medea. Warum wollst du, Störrischer, ihm die Blumen nehmen?

Mermeros. Weil sie frischer dufteten, und Kreusa mit Verlangen darnach blickte. Sie giebt uns was wir wünschen, spielt mit uns, nimmt uns auf, wenn du auf uns zürnst; sollte ich ihr die Blumen nicht gegeben haben?

Seretos. Dem Vater gleich, wollt ich nach Colchos schiffen, zu dem Drachen-Kampf, um ihrentwillen; aber mit diesen Blumen wollt' ich heut' die Mutter kränzen.

Mermeros. Die Mutter liebt die Blumen nicht.

Medea. Ha, weißt du, Knabe, schon, was ich lieb' und hasse?

Seretos. Zürn' ihm nicht, Mutter! Nimm den Kranz von deinem Seretos an. Ich will deine dunkle Stirne damit kränzen; die frische Rose duftet süß, und schattet sanft.

Medea. Sagtest du dem Bruder, du flechtest den Kranz für deine Mutter?

Seretos. Nein! Nein! laß dich kränzen, Mutter! du wirst immer düst'rer.

Mermeros. Der Schmeichler lügt; er sagt es mir; aber haben wollt' ich sie!

Medea. Und wenn ich dir den Kranz nun gebe, wirst du ihn zu Kreusa tragen?

Mermeros. Ich achte ihn nicht mehr, sie hat schon geopfert.

Medea. Weg, Knabe, du schneidest in deiner Mutter Herz!

Beide. Sieh' uns freundlich an! Wir fürchten dich!

Medea. Weg! du setzest deine Mutter der falschen Heuchlerin nach!

Er gleicht dem Vater Zug für Zug, gleicht ihm auch darin, daß er sich dahin neiget, wo des Vaters wankelmüthig Herz sich hinsehnt.

(zu Feretos) Komm, süßer Knabe, deine Zunge ist mild. Dein Aug voll Irene. Du gleichst meinem Vater Aetos, und siehst in die Sonne wie der Adler; dieser schweift nur um die Gläch' der Erde, wie sein Vater. —

Der arme Alte, was mag er machen? Ich hab' sein Aug' getrübt, es hängt nicht mehr sehend, nicht mehr voll Wonne an seines Vaters Feuer-Bohning. Vielleicht wallt' er düster im Schattenreich, wohin ihn seine unglückliche Tochter früher getrieben.

Feretos. Du hast die Mutter traurig gemacht.

Mermeros. Zürne nicht, Mutter; ich hab' im Hayn ein paar Tauben verborgen; nichts liebers hab' ich; die will ich dir zu deinem Opfer geben.

Medea.

Medea. Warum zürn' ich dem Knaben,
der die Hand nicht unterscheidet, die ihm gutes
thut, der's mit Dank erwidert, woher es komme,
Kommt, meine Söhne!

(zu Mermeros) Störrischer, das Bild deines
Vaters, das ich dir in diesem Augenblick zum
Vorwurf mache, zieht mich im andern ganz an
dich.

Seretos. Nun du gütig bist, nimm den
Kranz!

Medea. Nicht auf mein Haupt, Seretos;
aus deinen reinen Händen will ich ihn der Göt-
tin weihen.

(im Gehen) Aphrodite, unversöhnliche Fein-
din der Sonnen Kinder, laß dir die Rache gnü-
gen, die du an mir genommen! Erhalte treu den
Sterblichen, dem du das Herz der Sonne; Toch-
ter unterworfen hast!

(Sie tritt in den Tempel. Die Knaben folgen ihr bis an
die Stufen. Dann fliehen sie erschrocken. Medea stürzt
heraus, die Hände voll Blumen)

Auf dem Altar Aphroditens, Kreusens Opfer!
Unglücklicher, du pflücktest ihr die Blumen, und
sie fleht Elend auf deiner Mutter Haupt! fliehe!

(Sie zerreißt die Blumen) Verwelket! Verweset!
und so ihr Herz! so ihre Tugend! — Ha, gifti-
ger Dämon, klar wird mir dein Zischeln!

Beide.

Beyde. Sollen wir fliehen, Mutter? Birst du furchtbar, Mutter?

Medea. Verjagen will ich die Zweifel! Begreifen die Decke, unter welcher das schwache Menschen: Herz seine Tücke feig ersinnt.

Beyde. Mutter!

Medea. Fliehet, Knaben! Medeens finstre Stunde kommt!

Seretos. Ach, ich hofte, du würdest uns von des Vaters Zug erzehlen.

Medea. Fliehet, ich bin Medea.

Beyde. Wir sind deine Kinder!

Medea. Wöchtet ihr's ewig seyn! Wöcht' ich ewig eure Mutter seyn! Er ewig euer Vater seyn! — Seretos, küsse den wilden Dämon von meiner Stirne weg! — Mermeros, die Zweifel aus meinem Herzen! Streichelt die verhaßten Bilder vor meinen Augen weg! Koset den Knoten fester, der mich an ihn bindet.

Kreon. Vorige.

Medea. Was willst du, König? Nichts führt dich zu mir als Mißbehagen, das ich zu jeder Stunde in deinen Augen sehe.

(die Knaben schmeicheln ihm) Laßt den Greis, ihr Knaben, der Ernste lächelt keinem Menschen.

Kreon.

Kreon. Wo Medea ist, verschwindet das Lächeln von aller Wangen.

Medea. Finst'rer Greis, mich wahrhaft zu erkennen, erfordert Sinne, die Feigen nicht gegeben sind. Trübt sich jemals deine Freude, seitdem du mir und Jason Schutz verliehst?

Kreon. Ich verlieh' ihn Jason, und nicht dir!

Medea. Flicht, Knaben; seyd keine Zeugen, wie der finstre Greis eurer Mutter nun begegnen wird. (Die Knaben gehen)

Kreon. Was sagt' ich, das dich so empört?

Medea. Werberge dich nur immer in des Königs eitle Weisheit. Ich sehe die schaaale List, womit du noch schaalere Menschen bethörst. Ich seh' die Feigheit durch die erklogne Stärke, die du von deinem Scepter borgen möchtest. Nicht was du sagst, was du sagen wirst, empört mich.

Kreon. Siehst du durch des Menschen Stirne, wie du durch die Beste der Erde dringst?

Medea. Selten lohnt's der Müh', du Günstler! — Nie sagtest du mir etwas gut's, war'st mir immer unfreundlich, war'st mir immer ein Bothe des Verdrusses.

Kreon. Und muß es heute seyn; ich sagte: Jason verlieh' ich Schutz, und nicht Medeen.

Medea,

Medea. Ich empfinde, was der listigen Griechen König hiermit sagen will; doch verstehen will ich's nicht. Wo Jason Schutz und Gastrecht findet, findet ihn auch Medea.

Kreon. Dies läugne ich. Mein Vater stand mit Jasons Vater in Gastfreundschaft, nicht mit den Scythen.

Medea. Alter König, du hast ein Noth gefunden, dessen Stütze dich so muthig macht.

Kreon. Der Boden worauf ich stehe, ist mein Königreich.

Medea. Das ich mit einem Wink erschüttern kann.

Kreon. Die Götter schützen es!

Doch du hast's gesagt!

Medea. Was sagt' ich, Finstler?

Kreon. Das Reich kann den nicht tragen, der's erschüttern kann.

Medea. Du sollst mich nicht empören, du Schatten von dem Mann. Sag' mir noch dies! brichst du Jason und seinen Söhnen auch das Gastrecht, das du ihnen am Altar geschworen hast?

Kreon. Nein!

Medea. Unfreundlicher! dächt' ich dem Sinn nach, der aus deinen Worten schallt, du würdest beben.

Kreon.

Kreon. Die Götter schützen gerechte Könige,
die für ihre Unterthanen wachen.

Medea. Die Götter kümmern sich um euer
Daseyn nicht.

Kreon. Um so weniger hätt' ich dann zu
leben.

Medea. Um so mehr für mir! Doch sprich
nur kühn, was du zu sagen hast; etwas gutes
ist es nicht. Medea ist groß genug, Menschen
Unrecht für das zu nehmen, was es ist, für Un-
verstand der Schwachen.

Kreon. So nehme dies, was ich nun sage:
Mein Volk verbannt dich durch meinen Mund
vor Niedergang der Sonne aus Korinth.

Medea. Unsinniger! dich blendet ein Trug-
Gesicht des Tartaros, in diesem Bahn ziehst du
das Schicksal näher, das ferne noch im Dunkel
rauscht.

Kreon. Ich fürchte nichts; du wirst mit
Undank den Schutz nicht lohnen, den du in
Korinth gefunden hast.

Medea. Die Erde ist unendlich! Dort
blüht der Baum wie hier, die Quelle rieselt
allenthalben, und meines Vaters glühend Aug'
erleuchtet den ganzen unermesslichen Ball.

Kreon. Du denkst weise.

Medea

Medea. Sprich nicht was ich denke, denn was ich unter diesen Worten fühle, geht nicht in dein dürres Herz.

Warum verbannst du mich?

Kreon. Die Götter wollen's, deren Rache ich fürchte. Deines Bruders und König Pelias Blut klebt an deinen Händen. Die Griechen fliehen Blutschuldige.

Medea. Warum nahmst du mich auf?

Kreon. Muß man immer thöricht seyn?

Medea. Nie warst du es mehr.

Sagtest du jenem alles, um dessentwillen dies Blut an meinen Händen klebt?

Kreon. Ich that es.

Medea. Warum hör' ich nicht die Botschaft unsrer Verbannung aus seinem Mund?

Kreon. Er ist nicht verbannt.

Medea. Nicht verbannt? Jason nicht? Medea allein?

Kreon. Er trennt sein und seiner Kinder Schicksal auf ewig von dem deinen.

Medea. Meiner Kinder auch? — War es Weissagung in meinem Innern, wilder Geist? — Sonne, sieh auf deine Tochter, wie die Menschen sie verfolgen, seit dem ihr Herz an dem Sterblichen hängt! Nun fühl' ich den Sinn, der aus

aus dem Geruch Kreusens Blumen zu den Göttern duftete! — Warum verläßt mich Jason?

Kreon. Blik' in dich selbst!

Medea. In ihm, in dir, in ihr, seh' ichs, Verblendete!

Kreon. Du fühlst nicht die Leiden gemeiner Menschen. Was ist dir Jason auf der Wage, worauf du die Menschen abwägst?

Medea. Thor! leg meine Herrschaft über die Elemente, den Tartaros und der Sternens Lauf; der Götter seelig, sorgenloses Leben, Unsterblichkeit, ewigblühende Jugend, der Musens Gesang, unbegrenztes Wissen, wornach die Menschen dürsten, leg' alles dieses in eine Schale, und gegen über seine Liebe: aufliegen alle diese Seeligkeiten, dann wisse, nur an seiner Seite sind sie der Götter wonnevollsten Gaben.

Zu wem red' ich? Wohin verirrt' ich mich?

Er wird mich nicht verlassen, bey dem Tempel der Pallas hat er in meine Seele geschworen, und kann mich nicht verlassen. Du wirst der Sonne Enklin nicht verbannen. Ich habe keine Stärke mein Haupt zu legen. In Griechenland bin ich um Jasons willen ein Gegenstand des Abscheus. Mein Vaterland ist mir verschlossen. Meine Söhne sind unerzogen. Gieb mir einen Winkel in Korinth, fürchte meine
E
Macht

Macht nicht weiter, er der Ungetreue, hat sie mit Ketten gefesselt, die er nie ganz zerreißen wird. Glaube, die Götter rächen Verletzung der Gastfreundschaft, sie rächen die verstoßne Mutter.

Kreon. Die Götter drohen meinem Reich, wenn du hier verweilst. Sie stoßen dich hinaus. Beym Niedergang der Sonne laß dich in Korinth nicht finden.

Medea. Und Jason! Jason!

Kreon. Er bleibt mit seinen Söhnen; Ich übergeb' ihm meinen Scepter.

(tiefes Schweigen Medeens.) Pause.

Kreon. Wirst du gehorchen? Was willst du thun? Was denkst du?

Medea. Kurzsinniger Forscher! möchtest du mich wüthen sehen? Nichts denk' ich — ein starres, leeres Nichts, durch das ein namenloses Etwas zittert. Wenn! ich dieses Nichts, diese rollende Gedanken auf meine Stirne zöge; mein schwarzes Innre ganz auf mein Aeußres zöge, du ständest entseelt vor mir, als blüktest du in Medusens furchtbar Angesicht.

Kreon. Ich litte nur für mein Volk: dürstest dich nach meinem Blut? ich sterbe gern.

Medea.

Medea. Dein kaltes Blut mildert keinen Theil der Leiden; geh, mir ekelt für deinem erzwungenen Muth.

Kreon. Würst du Korinth verlassen? Dir bleibt nichts übrig als zu fliehen.

Medea. Nichts?

Kreon. Und was denn noch, da er dich verläßt; mein Reich dich ausstößt?

Medea. Ich und Ich würd' ich sagen, wäre dieses Wort, Kühn im Mund des Sterblichen, der Muth faßt das Schicksal zu bekämpfen, in dem meinen nicht leerer Schall. Geh' und schmeichle dir, deine Klugheit habe heut' gesiegt. Die Söhne fordern den Vater von der Mutter. (Kreon geht) Pause.

Medea. — Der Reiz des Lebens will von mir fliehen! schon heulen die Dämonen um mich Her, die ich in den Erebus verbannte, wähnend die Liebe übertreffe die Herrschaft der Natur. —

Sie werfen dich in dein furchtbar Selbst zurück! — Nochmals soll ich über glühende Ebenen, düstre Einöden, über Meer und Berge schweben, meine Drachen mit der Sauberruthe geißeln, den Menschen zu entfliehen!

Um eines entsagt ich allen! Um eines ward ich ein schwaches Weib!

Rache! —

Düster rauscht sie von dem Abend her! Das Nichts, das in meinem Geiste schwimmt, wird ein ungeheuer Etwas, für dem ich selbst erschrecke! So treffe sie der Fluch des Schicksals, den sie über ihre Häupter ziehen! Eitle Drohung! er trifft mich selbst. Aphrodite, unablässig verfolgst du der Sonne-Tochter! noch fühl' ich deine Macht. Ohnmächtig wird meine Rache vor seinem Bild. Nette mich! Gieb mir aus deinem Gürtel die Waffen ihn zu bekämpfen! Ich will mich selbst vergessen, will bloß Mutter seyn, meine Kinder an der Hand, ihn kniend bitten, sich meiner zu erbarmen, die Wuth zu fesseln, die sein Undank in mir ansacht.

Dritter Akt.

Medea. Kreusa.

Kreusa.

(Vor Medea her, nach dem Tempel fliehend) Wer rettet mich, die Furchtbare verfolgt mich!

Medea. Du wirst mir nun nicht entfliehen! Dein Vater führte den Verräther zu den Ältesten des Volks, um mein Verderben zu beschließen. Indessen will ich den Blick in deine Seele thun, will, was ich ahnde, mit Gewißheit sehen.

Was